

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorhänge frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1. Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 22.

Sonnabend den 27. Januar 1894.

XII. Jahrg.

Zu Kaisers Geburtstag.

Inmitten der wilden Brandung der politischen Meinungskämpfe unserer Tage erhebt sich fest und unerschütterter der Fels der Monarchie. Dem Einen ist die Monarchie gewissermaßen Glaubenssatz und als solcher sakrosankt; der Andere hat als Frucht kühler Verstandeserwägung die Ueberzeugung gewonnen, daß die konstitutionelle Monarchie von allen Staatsformen den Interessen des Volkes weitaus am besten entspricht. Wir haben keine eigentliche republikanische Partei in Deutschland. Die sozialdemokratische Partei als solche ist zwar nichts weniger als monarchistisch und sie legt Berth darauf, dies durch demonstrative Absentirung kund zu geben, wenn bei feierlicher Gelegenheit, wie bei Eröffnung und Schluß parlamentarischer Sessionen, die monarchische Gefinnung in Hochrufen auf den Kaiser oder den Landesherrn zum Ausdruck kommt. Aber die Sozialdemokratie kann auch für den Republikanismus nicht in Betracht kommen, nachdem wir von Herrn Bebel erfahren haben, daß sie einen Zukunftsstaat überhaupt nicht erstrebe, sondern nur eine Zukunftsgeellschaft. Was aber die Gefolgschaft der Sozialdemokratie anlangt — nun am heutigen Tage, Kaisers Geburtstag wird in das Hoch auf den Kaiser so Mancher begeistert einstimmen, der bei den Wahlen den Sozialdemokraten seine Stimme gegeben hat. Und ferner — der Gehalt eines sozialen Königthums ist tief in die Reihen der Sozialdemokratie eingedrungen. Unsere bürgerlichen Demokraten sind monarchisch, trotz aller Bestrebungen, die Rechte des Parlaments auf Kosten der Krone auszubehnen.

Wenn unser Volk in seiner weitaus überwiegenden Mehrheit monarchistisch ist, so ist das in erster Linie den deutschen Fürsten zu danken, und allen voran den Hohenzollern. Keine Täuschung! Gätten wir Fürsten, die es leicht nähmen mit ihrer hohen Aufgabe oder die derselben nicht gewachsen wären — das monarchische Empfinden weiter Volkstheile würde allmählich erlöschen. Und das wäre ein Unglück, ein Unglück nicht nur für uns, sondern für ganz Europa. Man denke sich das deutsche Reich bei seiner Lage im Herzen Europas und bei seiner Stellung zu den übrigen Staaten dieses Welttheils durch innere Kämpfe zerstückt — wie vermöchte es so einen Damm zu bilden gegen die friedensfeindlichen Strömungen, die sich von rechts und links dagegen anwälten. Diese Aufgabe kann es nur erfüllen vermöge einer starken Monarchie, die im Volksbewußtsein kräftig Wurzel gefaßt. Daß letzteres im deutschen Volke der Fall, wie könnte es anders sein, wenn wir der großen Selbstengehalt Wilhelms I. gedenken, wenn wir der glänzenden Gestalt seines Sohnes gedenken, der so rasch von hinnen scheiden sollte, und wenn wir aufblicken zu dem thatkräftigen Kaiser Wilhelm II., der bei aller Entschiedenheit und Willenskraft, ja man darf vielleicht sagen bei aller Anlage zu einer absoluten Herrschernatur feinfühlig die Regungen der Volksseele erfaßt und denselben nachgiebt. In der Seele des Volkes zu lesen, ist wohl die schwierigste Aufgabe eines Herrschers, denn da tritt die Schrift nicht offen zu Tage; sie ist umhüllt durch künstliche Erregung, welche die Agitation der Parteien geschaffen; sie ist entstellt durch grobe Lüge dieser Agitation und die Selbstsucht von Interessengruppen. Zunächst den deutschen Fürsten ist die Entwicklung der monarchischen Gefinnung den Männern zu danken, welche den Haupt-

antheil an der Errichtung des neuen deutschen Reiches hatten, und da wieder, Allen voran, dem Fürsten Bismarck. Wenn heute Kaiser Wilhelm II. dem greisen Staatsmann die Hand reicht, wenn sich die Mißverständnisse und Schatten, die sich zwischen Beide gedrängt hatten, verflüchtigen wie Nebelschleier von der Sonne, so erfüllt dies alle patriotisch und monarchisch fühlenden Herzen mit Freude und Genugthuung und jubelnder noch als sonst erschallt durch des Reiches Gauen der Ruf: Heil dem Kaiser!

Politische Tageschau.

Gegenüber den vielfachen Auslegungen, welche die Anknüpfungspunkte zwischen Berlin und Friedrichsruh in der Presse gefunden haben, können wir aus untrüglicher Quelle mittheilen, daß alle die Schritte, welche zur endlichen und glücklichen Beilegung der Mißverständnisse zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck führen werden, aus eigener Initiative des Kaisers hervorgegangen sind, und daß dabei Rathschläge von irgend welcher dritten Seite durchaus nicht in Frage kommen konnten. Der Kaiser benachrichtigte den Reichskanzler und Staatssekretär von Marschall von seinem nach Friedrichsruh gegangenen Handschreiben erst am Montag, nachdem die Antwort des Fürsten Bismarck bereits eingetroffen war. Ebenso ist die Einladung des Grafen Herbert Bismarck zum Ordensfest auf die Initiative des Kaisers zurückzuführen. Wenn er den Grafen Herbert beim Ordensfeste anscheinend vernachlässigte, so geschah dies wohl nur in dem Wunsche, nicht durch eine etwaige vorzeitige Annäherung an den Grafen Bismarck sich die Freude der späteren Ueberraschung, die dem Kaiser durch sein Handschreiben an den Fürsten Bismarck in der That erglückt ist, zu verderben. — In Hofkreisen besteht die Absicht, auf den Fürsten Bismarck dahin zu wirken, ihn zu veranlassen, an dem Geburtsfest des Kaisers theilzunehmen. Programmäßig würde Fürst Bismarck nur bis Freitag Abend bleiben. — Durchaus in Uebereinstimmung mit unserer vorstehenden Information bringt der „Reichsanzeiger“ folgende Mittheilung: Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Entscheidung des Flügeladjutanten Grafen von Moltke nach Friedrichsruh der eigensten persönlichen Initiative Sr. Majestät des Kaisers und Königs entsprungen ist und auch in Regierungskreisen niemand vorher von dem hochherzigen Entschlusse des Monarchen Kenntniß gehabt hat. Daher gehören alle entgegengesetzten Behauptungen in das Gebiet willkürlicher politischer Kombinationen. — Wie der „Hamburger Korr.“, dessen Meldung von verschiedenen Seiten bestätigt wird, aus Friedrichsruh erfährt, ist die Reise des Fürsten Bismarck nach Berlin endgiltig auf Freitag Vormittag 9 Uhr 20 Minuten festgesetzt, so daß der Fürst mittags 12 Uhr 55 Minuten in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof eintreffen wird. Auf dem Lehrter Bahnhof werden Prinz Heinrich, der Gouverneur von Berlin, Generaloberst v. Pape, und der Kommandant Oberst v. Naumer den Fürsten begrüßen. Das Publikum erhält bei der Ankunft des Fürsten keinen Zutritt, der Bahnhof wird vielmehr abgesperrt. Die Fahrt vom Bahnhof geht durch das Brandenburger Thor die Linden entlang nach dem königlichen Schloß. Eine Schwadron Gardebüraschiere wird den Wagen begleiten. — Ein großer Empfang ist bei Hofe nicht vorgesehen, dürfte auch kaum in den Wünschen des Reichskanzlers liegen, Befinden erkundigen zu lassen, entschloß sich aber dann, sogleich selbst hinzufahren.

Während Felicitas allein war, beschäftigte sie sich mit der Frage, ob Wolfgang von Sturen, trotz allem, was sie gestern Abend aus seinem ganzen Wesen herausgesehen zu haben glaubte, dennoch eine andere liebe. Warum war es ihr, als ob bei diesem Gedanken eine eiskalte Hand sich auf ihr Herz lege? Hatte sich ihre Einbildungskraft von einem heißblütigen, wilden jungen Manne fesseln lassen, der vielleicht für jede neue Bekannte dieselben Schmeicheleien und Aufmerksamkeiten hatte? Felicitas erschrak über ihre eigenen Gefühle, doch wich diese Stimmung in jähem Wechsel einem freundigen Schreck, als ihr der Baron von Sturen gemeldet wurde und im nächsten Augenblick vor ihr stand.

„Wie glücklich macht es mich,“ begrüßte sie ihn, „Sie so frisch und gesund zu sehen! So hat, Gott sei Dank, ein Theil des Zeitungsberichts doch die Unwahrheit gesagt. Tante Prachwitz ist nach Ihrem Hotel gefahren, um zu sehen, wie es Ihnen geht.“

Wolfgang glaubte in ihrem Wesen einen Hauch von Kälte zu bemerken.

„Sie haben also bereits gelesen,“ entgegnete er, „daß ich mich duellirt habe, trotz der freundlichen Warnungen, die Sie mir erst gestern Abend gaben? Ich will Ihnen gesehen, daß ich bis zu dem Augenblick, wo ich gestern mit Ihnen sprach, fest entschlossen war, meinen Gegner zu erschließen, und mich dadurch sogar um die menschliche Gesellschaft verdient zu machen glaubte.“

„Dann macht es mich um so glücklicher,“ rief Felicitas lebhaft, „wenn ich glauben darf, daß meine Worte ihre Wirkung auf Sie nicht verfehlt haben.“

„Doch nun, Felicitas,“ begann Wolfgang wieder, auf Felicitas' Numme Einladung ihr gegenüber Platz nehmend, „gestatten Sie mir ein Wort über die Ursache des Duells, denn

dessen Gesundheitszustand nicht ein solcher ist, daß er sich großem Festtrubel aussetzen möchte. Daher wird Fürst Bismarck nach den bisherigen Dispositionen, wie die „Kreuztg.“ mittheilt, schon am Freitag Abend um 9 Uhr, nach einer Meldung von anderer Seite bereits um 7 Uhr 15 Min. nach Friedrichsruh wieder zurückkehren.

Der Bund der Landwirthe läßt folgende Mittheilung durch die Presse geben: Wie bestimmt verlautet, kommt Fürst Bismarck nach Berlin, um Sr. Majestät dem Kaiser seinen Dank für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit persönlich abzustatten. Dieses Ereigniß wird im ganzen Volke die größte Freude hervorrufen. An diese Thatsache knüpfen freihändlerische Kreise das Gerücht, daß Fürst Bismarck für den russischen Handelsvertrag einzutreten bereit sei. Man kann unmöglich glauben, daß diese Vermuthung auch nur im entferntesten zutreffend ist. Wir möchten dagegen u. a. nur die eine Aeußerung des Fürsten Bismarck in dieser Richtung hervorheben, welche zu diesen Vermuthungen in direktem Widerspruch steht. Einem bekannten süddeutschen bauerlichen Abgeordneten gegenüber (dem konservativen Luz) hat der Fürst, wie man weiß, erklärt, „daß jede Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle für Deutschland ein großes vaterländisches Unglück bedeute.“

Auf Sizilien herrscht vollständige Ruhe; auch aus Carrara liegt keine beunruhigende Meldung vor. Dagegen scheinen die Unversitätsunruhen, die gestern aus Turin gemeldet wurden, ansteckend zu wirken. Wie aus Pavia berichtet wird, lehnten sich die dortigen Studenten gegen die außerordentlichen Prüfungstermine auf, zertrümmerten die Fensterscheiben der Universität mit Schneebällen und riefen die Thür des großen Universitätssaales ein. Man glaubt, die Studenten würden den Vorlesungen fern bleiben.

Bei Uebnahme des Vorsitzes der Heereskommission der französischen Kammer hielt Rejades eine Ansprache an die Mitglieder der Kommission, in welcher er hervorhob, angesichts der lebhaften Klagen der übrigen Nationen könne Frankreich nicht zurückbleiben. Die Kommission müsse prüfen, ob die Lage nicht die größten Opfer für die Verstärkung der effektiven Streitkräfte erforderlich mache.

In der spanischen Provinz Cadix herrscht die größte Bestürzung infolge angeblicher anarchistischer Excesse, bei welchen reiche Besitztümer überfallen und entführt wurden. Die Räuber verlangen für die Freiheit der Opfer hohe Summen.

Aus Serbien liegen folgende Meldungen vor: Der König wird am Freitag eine allgemeine Amnestie erlassen. — Der Stadtpräsident von Belgrad, Nestorowic, erhielt seine Entlassung. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung. Mittwoch Abend konferirte der König auf Wunsch Milan's mit Niksic. — Die Sitzung der Skupschina wurde am Mittwoch nachmittags 4 Uhr eröffnet; die Galerien waren stark besetzt. Der Vorsitzende Ratitsch theilte mit, daß der neue ernannte Minister Giorgewitsch sein Mandat infolge seines Austrittes aus der Fortschrittspartei niedergelegt habe; sodann verlas Ratitsch den Ulas des Königs, betreffend die Demission des Kabinetts Gruitsch und die Ernennung des Kabinetts Simitsch. Ministerpräsident Simitsch verlas das bereits gemeldete Regierungsprogramm und machte sodann eine kleine Pause, während welcher Niska Popowitsch sich

Zhre gute Meinung ist mir schätzbarer als irgend sonst etwas im Leben.“

Das junge Mädchen senkte den Blick und erröthete.

„Ich muß mich an Ihre Tante und an Sie wenden,“ fuhr Wolfgang fort, „denn ich bedarf der Hilfe edelgefinnter Frauen, um — um eine junge Dame zu schützen.“

„Ist es die Dame, welche den Anlaß zu dem Duell bot?“ fragte Felicitas, ohne aufzublicken.

„Nicht gerade ihretwegen fand der Kugelwechsel statt,“ erklärte Wolfgang, „obwohl der Streit, welcher demselben voranging, sich in ihrer Gegenwart entspann. Jener Herr v. Quinna, ein gemeiner Abenteurer, hatte die Dame mit Absichten aufgesucht, welche im höchsten Grade beleidigend, ja beschimpfend für ein unschuldiges und lebenswürdiges Mädchen waren, das unter dem Druck der Armuth leidet und niemanden in der Welt zur Seite hat, als einen allen Lastern und Verbrechen ergebenen Bruder, der ohne jedes Bedenken seine Schwester verrathen und verkaufen würde. Ich hatte durch eine dritte Person von der Lage des jungen Mädchens gehört; der Wunsch, etwas für sie zu thun, und die Hoffnung, ihren Bruder vielleicht vor gänzlich moralischer Verkommenheit retten zu können, führte mich in die Wohnung der Geschwister. Fräulein Rettberg machte auf mich sofort den Eindruck, daß sie unerbörlich und tief demitleidenswerth sei. Sie können sich daher leicht denken, Felicitas, daß ich sie nicht in meiner Gegenwart wollte beleidigen lassen. Ich muß zum Schutze der Dame aber noch mehr thun, denn sie ist ganz auf meinen Peisstand beschränkt. Es kommt leider sehr selten vor, daß sich ein junger Mann ohne eigennütziges Beweggründe eines schönen jungen Mädchens annimmt. Ich möchte nicht in einen solchen Verdacht gerathen und daher bedarf ich einer Mittelsperson, welche an meiner Stelle handelt und dertätiger Beargwöhnung unerschickbar ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Wanne alter Schuld.

Roman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Wolfgang warf die Zeitung, welche ihm in einem Restaurant in die Hände fiel, mit Abscheu von sich. Von allen Lesern dieses Berichtes schwebte ihm natürlich sogleich Felicitas vor. Seine rasche und lebendige Phantasie führte ihm sofort alles vor Augen, was Felicitas denken werde, wenn sie las, daß er sich wegen einer Dame duellirt habe. Mußte sie, bei aller Reinheit ihres Gemüths, nicht sofort die Szenen einer Lasterhöhle vor sich sehen, wo Wolfgang sich mit dem ersten besten Wüßling um ein verworfenes Frauenzimmer stritt?

Allerdings gab es wenige Leser, welche die Andeutung der Abendblätter nicht von dieser Seite aufgefaßt hätten, aber gerade unter diesen wenigen befand sich Felicitas. Mit den Nachtheilen der Gesellschaft zu wenig bekannt, um gleich ein so häßliches Bild heraufzubeschwören, wie Wolfgang fürchtete, war sie sofort überzeugt, daß irgend eine ungestüme Rede oder Handlung Wolfgangs, die einem edlen Antriebe entsprungen war, die Veranlassung zu dem Zweikampfe gegeben hatte. Als sie las, daß er in die Luft gefeuert habe, erhellte ein mildes Lächeln auf einen Augenblick ihr Gesicht; als sie aber an die Stelle des Berichtes kam, der seiner schweren Verwundung erwähnte, entsank das Blatt ihrer Hand; sie machte sich Selbstvorwürfe, daß ihre gestrigen Rathschläge die Schuld an dieser Verwundung tragen könnten, zu welcher es, wäre Wolfgang schonungslos gegen seinen Gegner vorgegangen, vielleicht garnicht gekommen wäre.

Felicitas hob die ihr entfallene Zeitung wieder auf und eilte damit in das anstoßende Zimmer, um mit bleicher Wange ihrer Stiefmutter die schlimme Neuigkeit zu zeigen. Frau v. Prachwitz fühlte sich selbst nicht wenig darüber beunruhigt; sie wollte jemanden nach Wolfgangs Hotel schicken, um sich nach seinem

zum Wort meldete und zu sprechen begann. Der Ministerpräsident protestirte dagegen, da er noch eine Mittheilung machen wolle, und begann das Aktienstück zu verlesen, wurde jedoch durch den großen Lärm überhört, bei welchem die Stimme des ehemaligen Ministers Besuttich am stärksten vernehmbar war. Simitsch überreichte das Aktienstück dem Vorsitzenden, hierauf entfernten sich alle Minister. Rista Popovitch erklärte, das neue Ministerium besitze nicht das Vertrauen der Stupschina. Nach der Verlesung des Aktes, durch welchen die Stupschina aufgelöst wird, wurde die Sitzung unter Hochrufen auf den König geschlossen.

Die „Times“ melden aus Montevideo, daß die brasilianischen Insurgenten an Boden gewinnen. Sie nahmen neuerdings den Regierungstruppen drei Krupp'sche Kanonen und viel Munition ab. Auf der Insel Rocango ergaben sich die Regierungstruppen, nachdem 11 Mann getödtet, 15 verwundet und 100 gefangen worden. Der General Lima mußte nach San Paolo flüchten, ebenso der Gouverneur des Staates Parana. Den Insurgenten wurde die Mittheilung, daß für sie 5000 Mannlicher-Gewehre, 2 Millionen Patronen und 48 Krupp'sche Kanonen nebst Munition unterwegs sind.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 25. Januar 1894.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der konservativen Partei, ob die königliche Staatsregierung geneigt ist, im Bundesrathe dahin zu wirken, daß ferner, eine Ermäßigung der landwirthschaftlichen Zölle enthaltende Handelsverträge nicht zum Abschluß gelangen, ohne daß eine angemessene Ausgleichung mit den Geldwerthverhältnissen der in Betracht kommenden Konkurrenzländer stattgefunden hat oder gleichzeitig stattfindet.

Handelsminister Freiherr v. Berlepsch erklärt, daß die Staatsregierung bereit sei, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Dr. von Heydebrand u. d. Laa (kons.) begründet die Interpellation. So sehr seine politischen Freunde dem Finanzminister für seine Bestrebungen zum Wohle des Grundbesitzes verpflichtet und so sehr sie für die vom Landwirthschaftsminister in Aussicht gestellten Maßnahmen erkenntlich seien, so seien doch nach ihrer Meinung wirtschaftliche Uebelstände auch nur durch wirtschaftliche Maßnahmen zu beseitigen. Wenn die Grundrente sinkt, während die Produktionskosten steigen, könne nicht mehr von einer Nothlage einzelner Landwirthe die Rede sein; die ganze Landwirthschaft befinde sich in einer Nothlage. Die Landwirthschaft sei das Rückgrat des Staates, sie zu erhalten und zu schützen sei die Aufgabe der konservativen Partei. Die Wahrnehmung dieser Interessen sei auch keine eigenständige Interessenpolitik. Die Verschulung des ländlichen Grundbesitzes nehme in erschreckender Weise zu. Die Produktionskosten seien außerordentlich gestiegen und ständen bei uns im Mißverhältnis zum Weltmarktpreis, da auf dem Weltmarkt Länder mit geringeren Produktionskosten konkurriren. Dadurch werde Ländern mit unwirthlicher Valuta unsererseits gewissermaßen eine Importprämie gewährt. Die russische Valuta sei der unsrigen gegenüber nicht bloß eine untergeordnete, sondern auch eine schwankende. Die russischen Ausfuhrartikel drücken vermöge der russischen Valuta den Inlandspreis unserer Produkte. Die vom Landwirthschaftsminister gemachten Zusagen betreffend die Währungsfrage könne man noch nicht ganz beurtheilen. Man werde abwarten müssen, ob die Regierung die Einführung einer beweglichen Goldwährung oder die Feststellung der Währung unmöglich halte. Eine Erklärung der Regierung, daß sie die Währungsfrage berücksichtigen werde, ehe sie zum Abschluß der weiteren Handelsverträge schreite, werde sehr beruhigend wirken. (Beifall rechts.)

Handelsminister Freiherr v. Berlepsch erklärt, daß die Staatsregierung sich nicht in der Lage sehe, über den russischen Handelsvertrag in diesem Hause zur Zeit Mittheilungen zu machen. Sie werde sich daher an den allgemeinen Wortlaut der Interpellation halten. Die Staatsregierung werde jedem Handelsvertrag und insbesondere auch solchen Handelsverträgen, in denen eine Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle vorgesehen, ihre Zustimmung nur dann geben, wenn der Inhalt derselben den landwirthschaftlichen Interessen des Reichs und Preußens entspricht. (Aachen rechts. Beifall links.) Sie sei aber nicht in der Lage, ihre Zustimmung von einer Bedingung abhängig zu machen, die sie für unersüßbar halte. (Widerspruch rechts. Zustimmung links.) Der Vordredner verlange eine Ausgleichung der Währungsverhältnisse; das Reich könne aber nicht in einem Handelsvertrage eine Bestimmung über die Bindung der Währungsverhältnisse aufnehmen. Man könne nur fragen, ob etwa im Wege der autonomen Gesetzgebung eine Herstellung der Währung derart denkbar sei, daß die deutschen Interessen sich dabei beruhigt fühlen können. Aber ob ein solches Gesetz auf die Dauer Geltung haben könne, sei nicht zu sagen. Vielfach sei vorgeschlagen, man möge eine gleitende Skala einführen, welche den Zoll abhängig macht von dem Stande der Valuta. Dieser Vorschlag würde nicht ausführbar sein, er würde für die deutsche Landwirthschaft eine Gefahr in sich bergen, die viel größer sei, als die Festsetzung eines festen Zolles. Die Staatsregierung sei der Meinung, daß es vorzuziehen wäre, keinen Handelsvertrag abzuschließen, als eine solche Bestimmung in den Vertrag aufzunehmen. Der Spekulation würde dadurch in einem Maße Thür und Thor geöffnet, daß die Schwankungen des Preises und das Drücken desselben in einem Verhältnisse vor sich gehen würden, wie bisher nicht. Daß die Regierung die Bedeutung der Währungsfrage nicht verkenne, habe sie ausgesprochen. Die Währungsfrage werde hoffentlich nicht bloß eine akademische Erörterung bleiben, sondern zu brauchbaren Ergebnissen führen, zu Maßregeln, welche den Schwankungen des Silbers Einhalt thun. Diese Schwankungen schaden auch den Gewerben, und neuerdings sei die Gefahr der Geldknappheit näher gerückt. (Hört! Hört!) Auch der staatlichen Silberproduktion ständen schwere Schäden in Aussicht. Die Regierung werde daher der Frage die vollste Aufmerksamkeit widmen.

Bei Besprechung der Interpellation behauptet Abg. Frömel (freis. Verein.), die agrarischen Klagen seien alle grundlos. Die Zwangsversteigerungen seien in fortgesetzter Abnahme begriffen. Mit der Erklärung des Ministers sei er einverstanden, sie werde hoffentlich die Einzelhandlung von weiteren Versuchen zu eigenmächtigem Eingreifen in die Handelspolitik abhalten.

Abg. Freiherr v. Erffa (kons.) ist der Ansicht, daß die Erklärung der Regierung bezüglich des russischen Handelsvertrages nicht beruhigend gewirkt haben. Es werde durch sie seinen politischen Freunden im Reichstage unmöglich gemacht, für die Regierung zu stimmen. Die Zeit der platonischen Erklärung sei vorüber. Die Landwirthschaft sei bei den abgeschlossenen Verträgen zweifellos im Nachtheil gewesen. Was nütze uns eine Industrie, die ihren Bedarf vom Auslande beziehe. Die deutsche Landwirthschaft verlange nichts anderes, als ebenfals behandelt zu werden, wie die Industrie. Daß die Aufstellung einer Skala bedeutliche Folgen haben könne, habe der Herr Minister nicht bewiesen. Größer als jetzt könne die Spekulation gar nicht werden. Bedauerlich sei, daß die Reichsregierung sich so spät erst zu einer Währungsfrage entschlossen habe. Aus dem Rückgang der Zahl der Zwangsversteigerungen könne man nicht, wie Herr Frömel, auf eine Besserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse schließen. Die Gläubiger brächten die Güter nicht zur Versteigerung, weil sie fürchteten, auf dem Gute sitzen zu bleiben. Seine Freunde wollten die drei vom Fürsten Bismarck einmal genannten Grundpfeiler der Monarchie: eine starke Armee, gute Finanzen und die Zufriedenheit der Bevölkerung erhalten; der letztgenannte Grundpfeiler sei der hauptsächlichste, in ihm liege die Bürgschaft der Zukunft. (Beifall rechts.)

Abg. Krause (nationallib.) erklärt, er stimme den Ausführungen des Ministers in allen Punkten zu.

Abg. Graf Sönneroth (Centr.) führt aus, der 1879 beschrittene Boden der Solidarität von Industrie und Landwirthschaft sei leider durch die Handelsvertragspolitik verlassen worden. Das habe die große Bewegung im Lande hervorgerufen. Die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe fänden auch im Westen, wo man sich ihm nicht angegeschlossen habe, durchaus Verständnis und Sympathie. Nur müsse er vor Uebergriffen auf die Gebiete der Bauernvereine in Westfalen und anderswo warnen. Mit dem Inhalt der Interpellation sei er völlig einverstanden.

Den Ergebnissen der Währungsfrage sehe er mit Rücksicht auf ihre Zusammenfassung mit großem Mißtrauen entgegen.

Abg. Sott-Gahin (freis. Verein.) meint, die Befürchtungen der Agrarier seien nicht weiter, als verweirte Versuche, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

Abg. v. Kardorff (freis.) weist den Vorwurf der Illogikalität gegen die Agrarier zurück. Im Uebrigen sei er nicht ganz mit dem Inhalt der Interpellation einverstanden. Er wolle vielmehr gegenüber allen Ländern mit schlechter Valuta einen Steuerzuschlag in Höhe des Goldagio eingeführt wissen. Ein solches Gesetz wüßte er nur bis zu einer internationalen Regelung der Währungsfrage, zu der es den ersten Schritt bilden könnte. Wenn nicht der Versuch der Remonetirung des Silbers gemacht werde, so müsse die Landwirthschaft Deutschlands zu Grunde gehen.

Abg. Graf Hallestrom (Centr.) hält eine Lösung der Währungsfrage nur durch ein internationales Uebereinkommen für möglich und ist der Ansicht, daß eine Zollsala der Börsenspekulation nur neue Nahrung geben würde. Nachdem wir die anderen Handelsverträge abgeschlossen haben, habe es nun keinen Zweck mehr, Rußland auszuschließen. Es sei nicht richtig, daß die Industrie in den letzten Jahren vor der Landwirthschaft bevorzugt sei.

Abg. Friedberg (nationallib.): Daß eine niedrige Valuta gewissermaßen eine Prämie auf die Ausfuhr ist, sei eine der elementarsten Sätze der Nationalökonomie. Ohne eine Währungsfrage daher keinen neuen Vertrag. Die Währungsfrage sei gar nicht so schwierig. Wenn genug Gold da sei, so sei ja zweifellos die Goldwährung das allein richtige; aber dies sei nicht der Fall. Heute sei der Zeitpunkt gekommen, wo sogar England nothwendig bald an die Währungsfrage herantreten müsse. Die deutsche Regierung müsse die Sache energisch in die Hand nehmen. Wo ein Wille, da sei auch der Weg. (Beifall rechts.)

Weiterberathung Freitag 11 Uhr.

Ein Vorschlag des Abg. Arendt, die Sitzung um 10 Uhr beginnen zu lassen, damit sie früher geschlossen werden könne — im Hinblick auf ein morgen bevorstehendes Ereigniß, bei welchem wir mit unserm Herzen theilhaftig sind —, findet nicht die Zustimmung der Mehrheit.

Deutscher Reichstag.

35. Sitzung vom 25. Januar 1894.

Auf der Tagesordnung steht zunächst 1. Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Abzahlungsgeschäfte.

Abg. v. Bucha (kons.) betont die Dringlichkeit einer gesetzgeberischen Regelung des Abzahlungswesens. Der vorliegende Gesetzentwurf verfolge die berechtigte Forderung, das Abzahlungswesen an sich bestehen zu lassen und nur dessen Auswüchse zu beseitigen. Es sei aber nicht richtig, daß der Entwurf die eingetragenen Kaufleute den Bestimmungen des Gesetzes nicht unterwerfen wolle. Der fernerer Zulassung des Eigentumsverfalls stimme er zu. Zweckmäßig sei ferner die Bestimmung, daß der Verkäufer, wenn er wegen Unterbleibens der Ratenzahlungen sein Eigentum zurückfordere, dem Käufer die bezahlten Raten zurückgeben müsse, dagegen zur Forderung einer Entschädigung für die Abnutzung der Waare berechtigt sei. Auch daß eine etwaige Vertragsstrafe durch richterliches Urtheil herabgesetzt werden könne, wenn sie unverhältnismäßig hoch sei, und daß die Restschuld erst nach Verkümmung von mindestens zwei Ratenzahlungen fällig werde, sei zu billigen. Ebenso die Bestimmungen bezüglich etwaiger verkleinerter Abzahlungsgeschäfte und bezüglich Verbot des Betriebes von Lotterielosen und Inhaberpapieren auf dem Wege der Abzahlung. Es empfehle sich sofortige Annahme des Gesetzes ohne kommissarische Berathung.

Abg. Spahn (Str.) ist damit einverstanden, obgleich seine politischen Freunde weitergehende Wünsche haben und insbesondere den Hausirhandel beschränkt wissen wollen. Sollte die Vorlage doch noch einer Kommission überwiesen werden, so würde er sich bezüglich Anträge vorbehalten.

Abg. Lenjmann (freis. Volksp.) stimmt im Allgemeinen dem Entwurf gleichfalls zu. Die Nothwendigkeit des Abschlagshandels könne keinem Zweifel unterliegen. Zu weit dürfte man also auch nicht gehen. Etwas Vollkommenes sei in dem Entwurf zwar nicht erreicht, aber im Ganzen sei er brauchbar.

Abg. Dr. Enneccerus (natlib.) erklärt, daß seine Partei mit der Tendenz der Vorlage in allen wesentlichen Punkten einverstanden sei, läßt aber einige Änderungsanträge, namentlich in betreff der Entscheidung über Auflösung des Abzahlungsvorfalls, sowie betreffs des Verbotes des Verkaufs von Lotterielosen und Inhaberpapieren mit Prämien auf Abzahlung an.

Abg. Auer (Soz.) erklärt, daß seine Partei der Vorlage zustimme. Das Abzahlungsgeschäft bediene ein wirtschaftliches Bedürfnis, aber der Schwindel, welcher heute andererseits auf dem Gebiete des Abzahlungsgeschäftes getrieben werde, sei geradezu horrend. Gerade die Vermuthen seien am meisten diesem Schwindel zum Opfer. Das im § 7 ausgesprochene Verbot des Abzahlungsgeschäftes betr. Lotterielose und Inhaberpapieren mit Prämien sei sehr wichtig und heilam.

Die Diskussion wird geschlossen. Da eine Kommissionsberathung nicht beantragt wird, wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfs im Plenum erfolgen.

Es folgt erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. den Schutz von Waarenbezeichnungen.

Abg. Hoeren (Str.) billigt den Entwurf im Allgemeinen und hat nur Bedenken gegen gewisse Bestimmungen darüber, was zu geschehen habe, wenn ein angemessenes Waarenzeichen bereits früher, auf Antrag von anderer Seite, eingetragen sei.

Abg. Dr. Gammacher (natlib.) findet den Grund dafür, weshalb wir bisher nicht genügenden Schutz gegen concurrence deloyale hatten, weniger in unserer Gesetzgebung als in der Anwendung derselben. Bei Konkurrenz eines in Waarenzeichen Anmeldeenden mit einem, der die Eintragung bereits bewirkt hat, solle nicht das ordentliche Gericht, sondern das Patentamt entscheiden.

Staatssekretär Nieberding erwidert, daß sich die Richter allerdings erst in das Gebiet des Patentmarken- und Markenzeichens einleben müßten; jetzt sei unsere Rechtsprechung auf diesem Gebiet jedenfalls ebenso gut als in anderen Ländern. Die Entscheidung in den betr. Fragen dem Patentamt zu übertragen, biete besondere Schwierigkeiten.

Abg. Schmidt-Uberfeld (freis. Volksp.) wünscht insbesondere Bekämpfung der concurrence deloyale, die uns vom Auslande, besonders von England, gemacht werde.

Die Vorlage wird einer besonderen Kommission verwiesen.
Morgen 1 1/2 Uhr: Handelsprovisorium mit Spanien, Invaliden-Gesetznovelle zc.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar 1894.

Bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin fand am Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr Desfilécour statt. Am Donnerstag Vormittag gegen 9 1/2 Uhr begab sich der Kaiser in das Palais des Reichskanzlers Grafen von Caprivi und nahm dort den Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Um 10 1/2 Uhr in das Schloß zurückgekehrt, empfing der Kaiser den Kriegsminister zum Vortrag und arbeitete dann mit dem Chef des Militärkabinetts. Um 1 Uhr hatte der Kaiser eine kurze Besprechung mit dem Chef des Zivilkabinetts.

Das Kaiserpaar hat der Kaiserin Friedrich zu ihrem heutigen Hochzeitstage einen herrlichen Blumenkorb von ganz eigenartiger Komposition verehrt.

Die Großherzogin von Baden ist an der Influenza erkrankt und hütet seit Mittwoch das Bett. Die Krankheit tritt bis jetzt milde auf.

Wie die „Westm. Gaz.“ mittheilt, befindet sich die Kronprinzessin von Griechenland, die Herzogin von Sparta in mißlichem Gesundheitszustande. Dies sei der Grund, daß die Kaiserin Friedrich ihre zweitälteste Tochter demnächst besuchen wird. Wahrscheinlich werde deshalb die Reise der Kaiserin nach England ganz aufgegeben oder ihr Aufenthalt dort sehr abgekürzt werden. Die Herzogin von Sparta ist seit mehreren Monaten nicht wohl gewesen. Legitin hat sie an der Influenza gelitten.

Wenn eine Meldung des „W. T. B.“ richtig ist, muß sich das Befinden der Kronprinzessin von Schweden so gebessert haben, daß sie mit ihrem Gatten die Reise nach Karlsruhe am 26. d. Ms. antreten kann. Der Kronprinz wird nach mehrtägigem Aufenthalt in Karlsruhe nach Schweden zurückkehren.

Im Palais in der Wilhelmstraße hielt am Donnerstag Vormittag um 11 Uhr der Herrenmeister des Johanniterordens, Prinz Albrecht, ein Kapitel ab.

Die Nachricht, daß der Kaiser gegenüber einem Mitgliede der konservativen Partei geäußert habe, er stehe in der Frage des russischen Handelsvertrages hinter dem Grafen Caprivi, ergänzt die „Freis. Zig.“ aus „unanfechtbarer Quelle“ dahin, daß dieses Mitglied der Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen, Herr von Köller war. Der Kaiser soll antwortend an diese Aeußerung noch bemerkt haben, er werde an seinem verfassungsmäßigen Rechte unbedingt festhalten und die Konservativen möchten nicht glauben, daß er sich von ihnen einen Reichskanzler aufdrängen lassen werde.

In Berlin war am Donnerstag allenthalben, auch in den Parlamenten das Gerücht verbreitet, daß Fürst Bismarck bereits am Nachmittage 12 Uhr 55 Min. eintreffen würde. So hatten sich denn schon von 12 Uhr ab in den Wartesälen des Lehrter Bahnhofes Herren und Damen in stattlicher Anzahl, Redakteure hiesiger und Korrespondenten auswärtiger Blätter eingefunden. Große Spannung lag auf den Gesichtern, als der Zug endlich in den Bahnhof fuhr — aber der Fürst war nicht mitgekommen, und mit einem vielgesehenen „Zu Morgen“ trennte man sich. Auch unter den Linden harrten große Menschenmassen des Fürsten Bismarck, die sich erst längere Zeit nach dem Eintreffen des ohne den Fürsten angekommenen Zuges zerstreuten. In verschiedenen Blättern wird hervorgehoben, daß der Kaiser den Grafen Herbert Bismarck bei dem Ordensfeste nicht angedeutet habe. Nach der „D. B. Z.“ wird dies in unterrichteten Kreisen auf die Erwägung des Monarchen zurückgeführt, daß der Ausdruck der kaiserlichen Huld besser zuerst dem alten Fürsten gegenüber erfolge. Es heißt, daß Graf Herbert an einem der nächsten Tage vom Kaiser in Privataudienz empfangen werden soll. — Das „D. T.“ schreibt ferner: Erwähnen wollen wir ein Gerücht, dem zufolge Graf Herbert Bismarck an Stelle des Prinzen Reuß zum Botschafter in Wien ausersehen sei. Doch scheint an unterrichteter Stelle nichts davon bekannt zu sein.

Das preussische Staatsministerium trat heute Vormittag zu einer Sitzung zusammen.

Entgegen mehreren Blättermeldungen, daß Graf Waldersee am 23. d. M. in Zivilkleidung in Friedrichruh eingetroffen sei und längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck conferirt habe, wird jetzt mitgetheilt, daß Graf Waldersee lediglich zu dem Zwecke, an einer von Herrn Emil Voigt veranstalteten Jagd theilzunehmen, nach Friedrichruh gekommen sei und daß zwischen ihm und dem Fürsten keine Zusammenkunft stattgefunden habe.

Die Sitzung des Reichstages für morgen hat der Präsident offenbar wegen der Ankunft des Fürsten Bismarck erst um 1 1/2 Uhr mittags anberaumt.

Im Parlament wurde heute erzählt, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, v. Plöz, sei beim Fürsten Bismarck gewesen und habe ihn gefragt, ob er für den russischen Handelsvertrag öffentlich eintreten werde. Bismarck habe die Frage verneint.

Der „Kreuzzig.“ zufolge wird dem Landtage ein Gesetzentwurf zugehen, welcher die Staatsgesetze über die evangelische Kirchenverfassung von 1874 und 1876 im Sinne der von der letzten Generalsynode gestellten Selbstständigkeitsanträge abändern soll.

Die Petitionskommission des Reichstages hat heute die Petition wegen Prüfung der jüdischen Geheimgesetze beraten. Der Referent Dr. Freiherr von Langen nahm an, daß der Schulchan-Aruch noch heute für die Juden gelte und für die jüdische Gesetzgebung in religiöser Beziehung maßgebend sei. Er erklärte sich für eine staatlich-autoritative Ueberzeugung behufs Aufklärung der Juden und befürwortet, die Petition an den Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Korreferent Voigt vertritt den Standpunkt, daß die richtige Ueberzeugung des Schulchan-Aruch noch eine strittige Frage sei. Die Kommission beschloß die Hinzuziehung eines Regierungskommissars wegen der Wichtigkeit der Sache. Die Petition der deutschen Schriftsteller-Genossenschaft betreffend Reform des Urheberrechts an Schriftwerken, Referent Hüpeden (kons.), wurde abgelehnt.

Ausland.

Prag, 25. Januar. (Omladinaprojekt.) In der gestrigen Sitzung wurde das Protokoll verlesen, welches mit dem inzwischen ermordeten Mrva seitens der Polizei aufgenommen wurde. Zum Schluß des Protokolls sagt Mrva aus, daß er sich wegen seiner Ausfagen Feinde gemacht habe, und befürchte, daß man ihm nach dem Leben trachte. Heute Vormittag wird der letzte Angeklagte, Redakteur Hein, verhört werden.

Wien, 25. Januar. Der Reichsrathsabgeordnete, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Heinrich Jaques hat sich heute Mittag, vermuthlich aus Melancholie, erschossen.

Belgrad, 25. Januar. In der verfloffenen Nacht traf von Pafic aus Petersburg die telegraphische Nachricht ein, daß er seine Demission gegeben.

Provinzialnachrichten.

Aus der Provinz, 25. Januar. (Verschiedenes.) In Schlochau verunglückte der Sohn des Aderbürgers Neumann, welcher aus dem Walde eine Fuhre Holz geholt hatte. Beim Abladen wurde er von einem schweren Klotz derart gequetscht, daß er verstarb. — In Gerszt erhängte sich der Eigentümer K., nachdem er sich von einem Nachbarn zu dem Strang 20 Pf. geliehen hatte. — In Dyk, Kreis Konitz, hat sich der Fleischermeister Stelter in einem Anfall von Geistesstörung in einem Sumpfe ertränkt; er hinterläßt drei unmündige Kinder.

Krojanke, 25. Januar. (Dem hiesigen Kriegerverein) ist auf Grund einer Mittheilung der Ministerien des Innern und Krieges die Allerhöchste Genehmigung zur Führung einer Fahne ertheilt.

Konitz, 25. Januar. (Substation.) Am 15. Februar wird vor dem hiesigen Gericht das Rittergut Wd. Neukirch, welches 1500 Morgen groß ist, versteigert.

Aus Ostpreußen, 25. Januar. (Aussterben eines alten Geschlechts.) Mit dem am 19. Januar in Berlin kinderlos verstorbenen Rittmeister a. D. Agel v. Wulfen gen. Rüdemeister v. Sternberg ist, wie die „Ostpr. Zig.“ berichtet, der letzte männliche Träger des Namens Rüdemeister von Sternberg gestorben und diese alte ostpreussische Familie, welche dem deutschen Orden seiner Zeit einen Hofmeister (1414—1422) gegeben hat, damit erloschen. Als Trägerinnen des Namens leben zur Zeit noch die Wittve des verstorbenen Rittmeisters in Berlin und die Wittve seines verstorbenen älteren Bruders, geborene Gräfin Kleist v. Rosenfeld auf Kraunen.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und König wünschen, daß die an Allerhöchstherrn die jährigen Geburtstage veranstalteten **offiziellen Festlichkeiten** um 12 Uhr nachts ihr Ende erreichen und nicht über die Mitternachtsstunde hinaus auf den Sonntag ausgedehnt werden. Dies wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn den 25. Januar 1894.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für Ablösung der sonst üblichen Illumination und Dekoration der Schau- fenster zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ist unsere Kammerei- Kasse bereit, Geldbeträge zur Speisung u. unserer Armen in Empfang zu nehmen.

Thorn den 26. Januar 1894.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vermietung des der Stadt gehörigen **Holzagerplatzes** am Reichelstuler oberhalb des Ferrarischen Holzplatzes bis zu dem am Schanzhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 Meter und einer Breite von 14 Meter = 840 q-Meter groß auf die Zeit vom 1. April 1894 bis dahin 1895 haben wir einen Bietungstermin auf

Dienstag den 30. Januar 1894
vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, bis zu welchem veriegelte, schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift dafelbst abzugeben sind. Vorher ist eine Bietungskaution von 15 Mark bei der Kammereikasse zu hinterlegen. Die Mietbedingungen liegen im vorgenannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 13. Januar 1894.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Särgen** für arme Personen, für deren Beerdigung die hiesige Armenverwaltung zu sorgen hat, sowie für alle diejenigen Personen, welche im städtischen Krankenhaus oder in einer anderen städtischen Wohltätigkeits- u. Anstalt sterben, für das Etatsjahr 1894/97 soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Angebote mit Angabe der Preise der Särgen

1. für Kinder (bis zum vollendeten 14. Lebensjahre),
2. für Erwachsene (vom vollendeten 14. Lebensjahre ab)

sind in verschlossenem Umschlag mit entsprechender Aufschrift **bis zum 7. Februar 1894** vormittags 10 Uhr im Stadtschreiberei (Bureau II) einzulegen. In dem Angebote muß ausdrücklich bemerkt werden, daß dasselbe auf Grund der vorgeschriebenen Lieferungsbedingungen abgegeben ist. Die letzteren können vorher im Bureau II eingesehen werden.

Thorn den 22. Januar 1894.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die zur Zeit bestehenden oberirdischen Abflüsse bei Einrichtung der inneren Entwässerungsanlagen entfernt wurden, ohne daß die letzteren an die Kanalisation angeschlossen waren. Infolgedessen sind Ueberschwemmungen der Hof- und Kellerräume vorgekommen. Wir machen daher nochmals besonders darauf aufmerksam, daß die Ausführung der Anschlüsse an den Straßensanal nur in der von der Bauverwaltung bestimmten Reihenfolge erfolgen wird. Die bestehenden Abflüsse sind daher mindestens so lange zu belassen, bis dieselben durch die vollständige unterirdische Ableitung überflüssig geworden sind.

Thorn den 23. Januar 1894.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind in hiesigen **Straßenbahnwagen** nachstehend aufgeführte **Gegenstände** zurückgelassen worden:

2 Regenschirme, 2 Damenschirme, 1 Sammetmuff, 1 Halsstuch, 1 besetzter Zweier, eine Brille, 1 kleiner Goldrahmen-Spiegel, eine leere Gelbbörse, 2 Dosen Zahnpulver, 9 einzelne Schlüssel, 1 Halsspitzentuch, 3 Paar wollene Handschuhe, 1 Paar Glace- Handschuhe, 1 rechter Damen- Handschuh und 1 linker Damen-Glaced- Handschuh. Die Besitzer bzw. Eigentümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizeiverwaltung zu wenden.

Thorn den 26. Januar 1894.

Die Polizeiverwaltung.

Eine Buchhalterin wünscht für die Stunden von 7—9 Uhr abds. Beschäftigt. Off. unt. M. P. 100 a. d. Exp. d. B.

Bekanntmachung.

Das **Standesamt** ist am **Freitag** den 27. d. Mts., dem Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers, nur von 10—11 Uhr vormittags geöffnet.

Thorn den 26. Januar 1894.
Der Standesbeamte.
Stachowitz.

Bekanntmachung.

In unserem Profuren-Register ist heute unter Nr. 121 die Procura des Kaufmanns **Rudolph Haack** hier für die Firma **C. B. Dietrich et Sohn** hier selbst (Nr. 800 des Firmenregisters) gelöscht.

Thorn den 11. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Montag den 29. d. Mts. vormittags 10 Uhr sollen auf hiesigem Güterboden:

Stoffenzüge, Hand- und Taschentücher u. verschiedene Kurzwaren

gegen Baarzahlung verkauft werden. Thorn den 25. Januar 1894.
Güterabfertigungsstelle.

Bekanntmachung.

Für das Quartal 1. Januar—31. März 1894 haben wir folgende Holz- verkaufstermine anberaumt:

1. Mittwoch den 24. Januar vorm. 11 Uhr im Schwanke'schen Krüge zu Kenczkau.
2. Montag " 29. " " " Mühlangasthaus zu Barbarken.
3. " " 19. Februar " " " Zanke'schen Oberkrug zu Pensau.
4. " " 12. März " " " Mühlangasthaus zu Barbarken.
5. " " 19. " " " " Zanke'schen Oberkrug zu Pensau.

Zum öffentlichen Ausgebot gelangen gegen Baarzahlung folgende Holz- fortimente:

1. **Schutzbezirk Barbarken:** Jagen 44 und 46 (Schläge): mit ca. 600 bzw. 160 Fm. Bauholz und Stangen 1.—3. Klasse, sowie Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reifig 1. Klasse. Jagen 32 und 33 (am Fortshaus): ca. 100 Fm. Erlen-Kloben und Spaltknüppel. Totalität: Reifig 2. Klasse (Stangenhäufen).

2. **Schutzbezirk Oled:** Jagen 70d, 71c, 78a, 84a, 88c: ca. 350 Fm. Kiefern-Kloben und Spaltknüppel, sowie Stubben und Reifig 1. Klasse. Jagen 88c (Choraber Wiesen): ca. 300 Fm. Erlen-Kloben und Spaltknüppel, sowie Erlen-Strauchhäufen. Totalität: Reifig 2. Klasse (Stangenhäufen).

3. **Schutzbezirk Guttan:** Jagen 71: ca. 400 Fm. Stubben aus dem Einschlag 1892/93. Jagen 70, 76 und 95: mit ca. 550, 300 und 200, zusammen ca. 1050 Fm. Kiefern-Bau- und Nutzholz. Jagen 70, 71, 76, 95 (Schläge): Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reifig 1. Klasse. Jagen 75 und 92: Stangenhäufen. Totalität: Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reifig.

4. **Schutzbezirk Steinort:** Jagen 119 (Schlag): ca. 500 Fm. Kloben und Spaltknüppel, sowie Stubben und Reifig 1. Klasse. Jagen 134 (Schlag): Stubben und Reifig 1. Klasse. Jagen 127: Reifig 2. Klasse (Stangenhäufen). Totalität: Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reifig.

Für das Bau- und Nutzholz sämtlicher Schläge ist ein besonderer Termin auf Montag den 12. Februar vormittags 11 Uhr im Oberkrug zu Pensau anberaumt worden.

Thorn den 11. Januar 1894.
Der Magistrat.

4—500 Kubikmeter eingeschlagen mittel und starke

Bauhölzer

sind von sogleich zu verkaufen, und zwar je nach Wunsch ab Wald oder Waggon Bahnhof Ottloschin. Näheres bei

K. de Comin, Bahnhof Ottloschin.

1. eine 12 Jahre alte **ostpreussische Stute**, eingetragene im Stutbuch, hochtragend, lammsfromm, passendes Feldpferd für älteren Landwirth; steht stundenlang unangebunden im Wagen auf dem Felde.

2. 5jähr. **ostpreussischer Wallach**, hellbraun, ohne Abzeichen, geritten.

3. 5jähr. **ostpreussischer Wallach**, dunkelbraun, geritten. — Beide Pferde haben vorzügliches Gangwerk und eignen sich als Kommandeurpferde, stehen auf der **Domanie Griewe bei Unislaw**, weil überzählig, billig zum Verkauf.

Meyer zu Bexten,
Königl. Domänenpächter.

Offizier-Reitpferd.

Frischer Fuchswallach, 11 Jahre, 3 Zoll, für schwerstes Gewicht, vollständig truppenfromm, tadellose Beine, veränderungs- halber für den besten Preis von 800 Mk. zu verkaufen. Näheres im Reitinstitut von M. Palm in Thorn.

Ammonin,

bestes Wasch- und Reinigungsmittel, à Packet 10 Pf., empfiehlt die Drogenhandlung **H. Claass.**

L. Bock, Bangeschäft,

Thorn, Strobandstrasse 16 empfiehlt sich zur Ausführung kompletter Bauten, von Reparaturarbeiten,

Anschließen an die Wasserleitung und Kanalisation u. c.

bei billiger Preisberechnung. Mit Zeichnungen, Kostenschlägen und Bangesuchen stets zu Diensten. Ausführung ertheilter Aufträge auf Wunsch in kürzester Frist.

Briketts,

reinlichstes Heizmaterial, empfiehlt

Gustav Moderack.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. bei

C. A. Guksch in Thorn.

Mittwoch den 31. Januar 1894 abends 8 Uhr

im grossen Saale des Artushofes:

CONCERT

des neunjährigen Violin-Virtuosen

Arthur Argiewicz

unter Mitwirkung der Pianistin

Fräulein Agda Lysell.

Programm:

1. Concert für Violine op. 26 G-moll Max Bruch.
- a. Vorspiel: Allegro moderato.
- b. Adagio.
- c. Finale: Allegro energico.
2. a. Impromptu für Klavier Schubert.
- b. Valse für Klavier Chopin.
3. Ballade und Polonaise Vieuxtemps. (für Violine).
4. a. L'Alouette für Klavier Balakirew.
- b. Nachtfalter für Klavier Strauss-Tausig.
5. Zigeunerweisen f. Violine Sarasate.

Karten zu nummerirten Plätzen à 2 Mark, Schülerkarten à 1 Mark in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Artushof.

Montag den 29. d. Mts.:

III. Symphonie-Concert,

gegeben von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwib (S. Bonn.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 1,25 Mk., Stehplatz 0,75 Mk.

Zur Aufführung kommt:

1. Symphonie (B-dur) Rob. Schumann.

Fest-Ouverture, Eduard Lassen. Variationen (D-dur) Streichquartett von Beethoven.

„Beer Gyn“, Orchester-suite Grieg.

Friedemann,
Königlicher Musikdirigent.

CIRCUS

Blumenfeld & Goldkette,

THORN.

Sonnabend bleibt der Circus geschlossen.

Sonntag den 28. Januar cr.:

2 große Vorstellungen,

Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen:

Ein Maskenball in Paris

oder

Circus unter Wasser.

In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.

Die Direktion.

Kaiser-Panorama.

Photographisch-Plastisches Institut für Länder- und Völkerkunde.

Im Hause d. Hrn. Banddirektor Provo.

Den geehrten Abonnenten und Publikum zur Nachricht, daß die

Weltausstellung von Chicago

nach bis Sonnabend den 3. Februar bestehen bleibt, da der Andrang der angemeldeten Schüler, Militair und Vereine in dieser Woche nicht bewältigt werden konnte.

Für Nicht-Abonnenten u. empfiehlt sich der Besuch des Instituts von 4 Uhr nachm. ab.

Hotel Museum.

Sonntag den 28. Januar:

Lanzkränzchen mit Berlappung.

Nur anständige Damen und mit gutem Ruf haben Zutritt.

Anfang 6 Uhr. Rabben an der Kaffe.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von

J. Globig-Moeker.

Aufträge per Postkarte erbeten.

Regenschirme, Stöde, Bürsten, Kämme, Parfümerien und Seife.

F. Menzel.

C. f. m. B. m. a. O. B. z. v. Tuchmacherstr. 4, 1.

Wir erlauben uns auf den heutigen Nummer beiliegenden Prospekt, betr. das am 31. d. M. im Artushofe stattfindende Concert des neunjährigen Violin-Virtuosen Arthur Argiewicz aufmerksam zu machen.